

Fatma Dinamitci

Interview mit Nevfel Cumart am 12.3.2007

Fatma: Herr Cumart, ich möchte mich zunächst ganz herzlich für Ihre Bereitschaft bedanken, dieses Interview mit mir durchzuführen bedanken. Sie sind einer der bekanntesten türkisch stämmigen Autoren der jungen Generation, wann haben Sie mit dem Schreiben angefangen?

Cumart: Ich habe mit 17 Jahren als Schüler angefangen, Gedichte zu schreiben.

Fatma: Was hat Sie dazu bewegt, mit dem Schreiben anzufangen?

Cumart: Das kann ich nicht konkret sagen, da es keine bewusste Entscheidung meinerseits war. Es gab nicht einen bestimmten Tag x, an dem ich mich entschloss, von da an Gedichte zu schreiben. Es überkam mich einfach. Ich sage manchmal: „Mich hat es mit 17 Jahren erwischt.“

Fatma: In wie vielen Sprachen werden Ihre Bücher veröffentlicht?

Cumart: Meine Bücher werden in Deutsch, Englisch und Türkisch veröffentlicht. Einige meiner Gedichte sind neben diesen drei Sprachen auch ins Polnische, Russische, Griechische und ins Gälische übersetzt und veröffentlicht worden.

Fatma: Was oder wem verdanken Sie ihren Erfolg?

Cumart: Die Frage ist nicht einfach zu beantworten, da man ja den Erfolg nicht an einer bestimmten Person oder Sache fest machen kann. Mein Erfolg hat sich im Laufe der Jahre langsam entwickelt. Die Faktoren die dabei eine Rolle gespielt haben sind vielfältig: die vielen Veranstaltungen, die Veröffentlichungen, die Berichterstattung in den Medien und auch die Literaturpreise spielen eine Rolle, denn die verschaffen einem einen Schub Popularität.

Ein Grund, warum ich erfolgreich bin, ist auch der, dass ich nie nach Erfolg gestrebt habe. Ich wollte nie Bestsellerlisten stürmen, ich wollte nur meine Arbeit machen, und das möglichst gut. Meine Überzeugung ist: „Mach deine Arbeit gut, dann wird sich irgendwann der Erfolg schon einstellen.“

Fatma: Welche Identität geben Sie sich als ein Autor, der hier in Deutschland geboren und aufgewachsen ist?

Cumart: Das ist jetzt etwas kompliziert und ich müsste eigentlich sehr weit ausholen, denn so wie ich mich heute fühle ist das Ergebnis eines sehr langen Prozesses. Um es kurz zu sagen: Wenn ich jetzt meine Entwicklung der letzten 20 Jahre zusammenfasse, dann müsste ich einfach sagen: „Ich bin ein Mensch, schlicht ergreifend ein Mensch.“ So habe ich es auch in einem Gedicht formuliert. Ich bin sicherlich kein „richtiger“ Türke mehr. Denn jemand, der sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hat ist sicher kein „richtiger“ Türke mehr. Aber ich bin sicherlich auch kein „richtiger“ Deutscher. Denn dazu bin ich noch zu sehr Türke. Mein Wunsch war es, sowohl Deutscher, als auch Türke zu sein. Ich wollte diese Kategorie „entweder Türke oder Deutscher“ überwinden. Ich wollte nicht zwischen diesen beiden Welten, Kulturen, Nationalitäten zerrissen werden und dies ist mir Gott sei Dank auch gelungen.

Fatma: Woher schöpfen Sie Ihre kreative Kraft?

Cumart: Ich kann das nicht genau fest machen. Was ich sagen kann ist, dass die Inspirationen stetig kommen und die Ideen immer da sind. Ich finde noch nicht einmal genug Zeit, um alles zu verarbeiten, was mir einfällt.

Fatma: Neben der Lyrik arbeiten Sie auch in der PR-Branche für eine große Autohausgruppe. Sie schreiben Reden für die Vorstandsmitglieder, konzipieren Mailings und entwerfen Werbeslogans. Sehen Sie das als gewissen Ausgleich?

Cumart: Ich bin aufgrund einer Bitte eines guten Freundes vor 10 Jahren in diese Branche hineingeraten. Es ist natürlich etwas völlig anderes, es sind

Gebrauchstexte. Aber ich finde es interessant, da es eine andere Art und Form des Schreibens ist. Es ist auch eine gute Übung im Umgang mit der Sprache.

Fatma: Ihre Einbürgerung glich einer Tortour, haben Sie einmal bei einer Veranstaltung erzählt. Über neun Jahre lang haben Sie darum gekämpft. Können Sie kurz beschreiben, wie das da genau vor sich ging?

Cumart: Es war wirklich ein langer Weg. Ich habe sogar eine Geschichte mit dem Titel "Auf der Suche nach Heimat" darüber geschrieben.

Ich habe mich sieben Jahre lang darum bemüht, bekam dann einen ablehnenden Bescheid. Dann war ich zwei Jahre lang deprimiert und habe dann erneut einen Antrag gestellt. Diesmal habe ich eine Zusage erhalten, mit der Begründung, eine „Bereicherung für die deutsche Gesellschaft“ zu sein. Was ich in diesen insgesamt neun Jahren alles erlebt und auch emotional durchlitten habe, kann man sich kaum vorstellen.

Fatma: Insbesondere nach den Anschlägen am 11. September 2001 auf das World Trade Center ist der Islam in den Augen vieler Menschen in der westlichen Welt in Verruf geraten. Welche Position beziehen Sie als Autor und als Angehöriger dieser Religion?

Cumart: Ich bin in mehrfacher Hinsicht von den Anschlägen betroffen gewesen. Ich habe Freunde bei diesem schrecklichen Anschlag verloren, die im World Trade Center gearbeitet haben. Zudem bin ich Islamwissenschaftler und muss mit ansehen und hören, wie viel Unsachliches und Unkorrektes über den Islam erzählt wird. Und schließlich bin ich ein Moslem und für viele Menschen ein Ausländer in diesem Land. Ich muss miterleben, wie stark die Ressentiments gegen den Islam und Muslime zugenommen hat. Anders gesagt: Die Stimmung hier in Deutschland ist nach dem 11. September 2001 frostiger geworden. Einen Großteil meiner Arbeit als Referent widme ich dem Islam, d.h. ich halte Vorträge über den Islam. Mir geht es darum, Klischees und Vorurteile abzubauen und in meinen Veranstaltungen Informationen zu geben. Ich muss auch ganz klar zum Abschluss sagen, dass diese schrecklichen Anschläge, die diese muslimischen Terroristen verübt haben, nicht den Islam darstellen, dem knapp 1,3 Milliarden Menschen weltweit angehören.

Fatma: Fällt es Ihnen leicht, das Gleichgewicht dieser beider Welten, der türkischen und der deutschen, zu halten?

Cumart: Um es kurz zu sagen: Ich habe so wie viele andere ausländische Jugendliche auch darunter gelitten, nicht zu wissen, wohin ich hingehöre. Bin ich Türke, bin ich Deutscher, war eine existenzielle Frage für mich. Also die typische Identitätskrise der zweiten Ausländergeneration. Meine sehr unangenehme Situation habe ich auch in meinem Gedicht mit dem Titel "Zwei Welten" dargestellt. Irgendwann hatte ich genug Kraft, um einen Weg der Synthese einzuschlagen und habe mich entschieden, diesen Weg konsequent zu gehen. Ich bin heute sehr dankbar dafür, dass ich diesen Identitätskonflikt bewältigen konnte.

Ich habe diese Kategorie "entweder-oder" überwunden und lebe nach der Kategorie "sowohl - als auch", also sowohl Türke, als auch Deutscher zu sein. Ich betrachte es als eine Bereicherung, aus diesen zwei Welten schöpfen zu können. Ich bin damit sehr glücklich, jedoch war es nicht immer so, es gab auch emotional schlimme Phasen, in denen mich Depressionen plagten. Einige meiner Gedichte sprechen eine deutliche Sprache, wie es damals in mir aussah. Ich war zerrissen und habe das durchlebt, was ich in meinen Gedichten als "Identitätskonflikt der zweiten Generation" bezeichne.

Fatma: Ist es leicht, als ein Kind türkischer Eltern in Deutschland aufzuwachsen?

Cumart: Wenn ich das spontan beantworte, müsste ich „Nein“ sagen. Leicht war es bestimmt nicht. Es gab viele Schwierigkeiten. Schwierigkeiten, die austauschbar sind, die auch andere Kinder und Jugendliche ausländischer Eltern haben. Aber ich kenne nichts anderes. Ich habe kein Leben außerhalb Deutschlands gehabt. Ich bin mit diesen Schwierigkeiten, mit der ablehnenden Haltung mancher Deutscher mir gegenüber groß geworden. Insofern ist das eine andere Herangehensweise für mich, weil ich diese Schwierigkeiten von klein an kenne.

Andererseits bin ich dankbar für die Möglichkeiten, die mir hier in Deutschland geboten wurden. In vielen anderen Ländern dieser Welt hätte ich als Kind aus einer armen Familie sicher nicht so eine gute Schulbildung und solch ein Studium absolvieren können, auch in der Türkei nicht! Das weiß ich sehr zu schätzen.

Fatma: Was hat sich Ihrer Meinung nach bisher Seitens der Integration der Migranten in Deutschland geändert?

Cumart: Ich würde nicht sagen, dass die Integration völlig gescheitert ist. Ich würde aber auch nicht sagen, dass die Integration gänzlich gelungen ist. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen. Einiges hat gut geklappt, einiges weniger gut. Viele Faktoren spielen eine Rolle und ich würde nie eine Schuldzuweisung nur in eine Richtung machen. Sowohl seitens der deutschen Mehrheitsgesellschaft, als auch der türkischen Minderheitsgesellschaft sind Fehler begangen worden.

Ich kann das jetzt nicht in diesem kurzen Interview weiter ausführen, aber das grundsätzliche Problem ist, dass niemand gedacht hatte, dass so viele der klassischen Gastarbeiter auf Dauer hier in Deutschland bleiben würden. Beide Seiten waren auf diese Entwicklung nicht vorbereitet gewesen. Daraus resultierten dann auch einige der Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind.

Fatma: Was muss sich Ihrer Meinung nach in Bezug auf die Integration noch ändern?

Cumart: Ich glaube, dass es da noch sehr viel Handlungsbedarf beiderseits gibt. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft muss eingestehen, dass wir de facto ein Einwanderungsland sind. Die Realität bestätigt ja diese Feststellung. Zudem werden diese Menschen auch auf lange Sicht hier bleiben. Diesen Menschen muss eine Rechtssicherheit gegeben werden und das Gefühl, hier Willkommen zu sein. Man darf sie nicht nur als Last oder Bedrohung betrachten, wie es oft in den einschlägigen Medien dargestellt wird.

Die Minderheitsgesellschaft muss sich viel bewusster auf ein Leben hier in Deutschland einlassen. Das Mindeste ist, die Sprache zu lernen. Denn die Sprache ist der Schlüssel zur jeglicher Teilhabe hier. Sprache ist nicht alles, aber ohne Sprache geht nichts. Anders gesagt, man muss aufeinander zugehen, man muss ein gemeinsames Miteinanderleben auch wollen und nicht für Abgrenzung oder Abschottung plädieren. Es gibt keine andere Alternative zu einem friedlichen Miteinander. Das bedeutet aber auch nicht eine totale Assimilation, wie es manchmal

gefordert wird. Zu einer offenen Gesellschaft, wie ich sie mir vorstelle, gehört eine kulturelle Vielfalt.

Fatma: Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Offenheit bei für die Beantwortung der Fragen. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und hoffe, dass Sie Ihre Botschaften an so viele Menschen wie möglich vermitteln können. Hoffe, dass Sie als ein Symbol der Integration in Deutschland und als Autor der Gesellschaft noch lange erhalten bleiben und uns alle in diesem Land weiterhin bereichern.

Cumart: Ich danke auch für Ihre Mühe.